

Zeitschrift: Die Vorkämpferin : verfocht die Interessen der arbeitenden Frauen
Herausgeber: Frauenkommission der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz
Band: 6 (1911)
Heft: 5

Artikel: Brüderlichkeit
Autor: Herder
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-350320>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

seine Freude haben, wie flink sie die Maschine bediente, mit welcher Blüthesgewandtheit sie die zerrissenen Fäden knüpfte und dabei in heller Jugendlust ein Liedchen trällerte. Wie oft habe ich bemerkt, mit welchem Wohlgefallen das Auge der Mutter auf ihrem Kind ruhte. Es war ja ihre Hoffnung und ihr Stolz. Zwischen den Maschinen, welche gegen 1½ Meter von einander standen, war etwa in Kniehöhe die Transmissionsmission, welche den Antrieb lieferte. Links und rechts liefen die Riemen. Auf den Transmissionsspindeln selbst befanden sich die Riemenscheiben mit ihren vorstehenden Stellschrauben und die Ruppelungen, welche durch Reile festgehalten und deren Köpfe hervorstanden. Jeder, der die Transmissionsmissionen kennt, kennt auch die Gefahr, welche durch die oben angeführten Dinge besteht.

Jeder einsichtsvolle Unternehmer, der weiß, welche eminente Gefahr die Transmissionsmissionen für die Arbeiter sind, wird, wenn ihm die Gesundheit und das Leben seiner Arbeiter nur etwas gilt, die nötigen Schutzvorrichtungen anbringen.

Was ich geahnt, geschah. Die Arbeiterinnen mußten hinter die Maschinen, so oft ihnen etwas hinunterfiel, mochte es nun eine Peise oder ein Garnsträhn sein; sie mußten über die Transmissionsmission steigen und waren so jedesmal der Gefahr ausgesetzt, von einem Ruppelkeil oder einer Stellschraube bei den Kleidern erwischt und aufgewickelt zu werden.

Es war an einem Samstag obgenannten Jahres. Ich arbeitete an meiner Maschine, da — — — ein furchtbares Aufschreien, dann hörte ich ein klatschendes Geräusch, wie wenn man einen weichen Gegenstand auf den Fußboden oder an die Wand schlagen würde. Sofort durchzuckte mich der Gedanke an die Transmissionsmission.

So schnell ich konnte, eilte ich zu den Maschinen, zwischen welchen die Arbeiterinnen mit verstörten Gesichtern hervorkamen. Nur dort, wo die Wittve mit ihrer Tochter arbeitete, sah ich die unglückliche Mutter mit blutbespritztem Antlitz immer wieder zur Transmissionsmission eilen, auf welcher ihr Kind zu Tode gerädert wurde.

Das erste, was ich tun konnte, war, die Mutter in Sicherheit bringen, damit sie nicht das Schicksal ihrer Tochter teile. Dann eilte ich durch das Riemengewirr zum Hauptriemen und riß ihn herunter. Wie es mir gelang, weiß ich bis heute nicht, doch hatte ich einen Schlag erhalten, daß meine Stirne ganz blau wurde.

Mittlerweile kamen auch andere. Das Werk stand ja, jetzt sahen wir, was geschehen war. Das Mädchen hatte hinter der Maschine etwas aufheben wollen und war vom Ruppelkeil beim Kleiden erfaßt und aufgewickelt worden und dabei mit dem Kopf und den Füßen abwechselnd auf die Maschine und den Fußboden geschlagen worden. Die Mutter und ich waren voll Blut und Gehirn. Dieses flehte auch an den Maschinen und Stücke der Hirnschale lagen überall herum.

Ich sammelte sie in einem Lavoir, dann lösten wir den verstümmelten Körper von der Spindel. Wie sah das arme Kind aus! Beine und Arme waren gebrochen, die Schädeldecke zur Hälfte weg und das Ge-

hirn herausgespritzt. Da legten wir es auf ein Stück Sackleinwand, hüllten es ein und trugen es hinunter.

Ernst und schweigsam kehrten wir zu unserer Arbeit zurück.

Als die arme Mutter, die ohnmächtig geworden, erwachte, schrie sie, daß es gellend durch den Saal hallte: „Mein Kind! Gebt mir mein Kind!“ Nun holte man einen Wagen und brachte die Vermorte in ihre Behausung.

Lange, lange noch sah ich das Antlitz dieser Frau vor meinen Augen. Es war ein Bild der Mutter der Schmerzen, wie kein Raphael oder Tizian es getreuer wiederzugeben imstande wäre.

Diese Proletarierin sah ihr Kind sterben als Opfer eines Systems, welches den Menschen an die Maschine schmiedet, ohne Hoffnung auf Erlösung. Das Kind der Wittve war ein Opfer der Gabsucht und des Geizes geworden. Da gingen manchem die Augen auf und wir kamen zur Einsicht, wenn dieses System nicht beseitigt wird, kann auch uns dasselbe Schicksal erreichen.

Und so bewirkte der schreckliche Tod des Kindes, daß auch wir für die Idee der Befreiung der Arbeiterklasse eintraten. Und so wurde er auch ein Kämpfer für unsere Ziele. Wenn in späterer Zeit die Verfolgungen groß wurden, und mein Mut zu sinken begann, dann erschien vor meinem geistigen Auge das Antlitz jener Mutter und aller Kleinmut war verschwunden.

Robert Köhler.

Würde des Menschen.

Nichts mehr davon, ich bitt euch! Zu essen
gebt ihm, zu wohnen;
habt ihr die Blöße bedeckt, gibt sich die
Würde von selbst. Schiller.

Erntelied.

Es steht ein goldnes Garbenfeld,
das geht bis an den Rand der Welt.
Mahle, Mühle, mahle!

Es stockt der Wind im weiten Land,
viel Mühlen stehn am Himmelstrand,
Mahle, Mühle, mahle!

Es kommt ein dunkles Abendrot,
viel arme Leute schrein nach Brot.
Mahle, Mühle, mahle!

Es hält die Nacht den Sturm im Schoß,
und morgen geht die Arbeit los.
Mahle, Mühle, mahle!

Es fegt der Sturm die Felder rein,
Es wird kein Mensch mehr Hunger schrein.
Mahle, Mühle, mahle! Dehmel.

Brüderlichkeit.

Die Menschheit ist ein großer Leib voll Glieder.
Fühlst du dich nicht in deine Brüder,
so fühlt in dich sich niemand wieder.

Gerder.